

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

### Correspondenz-Nachrichten.

#### Vom Genfersee.

(Fortsetzung.)

Nachdem wir mit Sorgfalt einige Zeichnungen besehen, die der komische Kauz sich aufbewahrte und worunter auch die gewöhnliche Ferney-Gesellschaft und das Portrait der Leibstute, holte er das Buch der Fremden mit den Siegeln aller Personen, die mit Voltaire correspondirten. Ihre Zahl ist Legion und ihre Form und Mannfaltigkeit eignen sich vorzüglich zu einer Graveur-Musterkarte, wie man sie in Paris zuweilen ausgehängt findet. Zu jedem dieser Siegel hat Voltaire eine Bemerkung über die Person, der es angehört, über ihren Charakter, ihre Capacität, oder ihre sonstigen Fehler und guten Eigenschaften geschrieben, welche um so interessanter ist, als sie den Grad seiner Achtung oder Liebe und *vice versa* ausdrückt. Ich fand die Siegel des Königs von Preußen und der Kaiserin von Rußland, dabei stand kein Wort, fast alle Uebrigen bekamen ihr Epigramm, die Damen ausgenommen, welche höchstens den Titel: *petite folle*, erhielten. Ein gewisser Lord Dundee ist mit den Worten eingeschrieben: „*Cet homme a quitté l'Angleterre, pour voir un poète français — le drôle!*“ und bei einem andern Petschaft liest man: „*Comte Poluvigo, qui fait des vers.*“ Ein Dritttheil der Gesellschaft führt das einfache Prädicat: *Fou*, oder: *l'imbecile*; wenn ein Ausrufungszeichen dabei steht, ist es ernsthaft gemeint, zweifelhaft mit einem Fragezeichen. Auf der letzten Seite hat der Gärtner nicht unterlassen, das eigene Siegel Voltaire's zur Bekräftigung aller übrigen auszudrücken und darunter zu schreiben:

*Multis ille bonis fobilis occidit  
Nulli fobilior quàm mihi.*

Voltaire's Wappen besteht aus einem runden Felde mit drei Flammen, das von zwei hinangesprungenen Hunden gehalten wird. Auf dem Rande liegt eine Krone mit Perlen. Damit ich seines Besitzers mich gelegentlich erinnere, war Dailedouze so gefällig, mir gegen Erlegung der Gebühren einen doppelten Abdruck desselben in rothem Siegellack auf einem Exemplare der letzten Voltaire'schen Verse zu hinterlassen.

Diese Verse datiren vom 29. Mai 1778 — dem Tage vor seinem Sterbetage — und lauten:

*Tandis que j'ai reçu on m'a vu hautement,  
Aux Badauds effarés dire mon sentiment;  
Je veux le dire encore dans le royaume sombre,  
S'ils ont des préjugés j'en guerirai les ombres.*

In Ferney finden sich die nachtheiligen Gerüchte alle widerlegt, die man in verschiedenen Schriften über Voltaire's Charakter zu verbreiten suchte, und unter welchen gewiß keins abgeschmackter war als das, welches ihn als einen Geizhals und lieblosen Menschen schilderte. Voltaire war ein Spötter, ein Satyriker, ein Epigrammatist, der beleidigte, aber nichts weniger als herzlos mit dieser Eigenschaft, die ein Talent ist. Will man Beweise seines guten Herzens, seiner Uneigennützigkeit, ja sogar seiner Pietät im höhern Sinne, Beweise seiner Humanität und Großmuth, so komme man hierher und lasse das ganze Städtchen zeugen, in dem er wie ein Fürst, aber wie ein solcher herrschte, der seinen Unterthanen die Last tragen half. Ohne Voltaire wäre Ferney noch, was es war, eine Collection von Hütten, deren Bewohner dem Gutsherrn verschuldeten und Zehnten entrichteten; ohne ihn hätte es weder Kirche, noch Brunnen, noch son-

stige Communal-Gerechtsamen. Er gab ihm eine Uhrenfabrik, die die Armen beschäftigt, befreite den Ort von dem Grinzzoll, der sehr drückend war, und statete alljährlich neuvermählte Paare aus.

Die Einwohner von Ferney schrieben auf den Vorhang ihres Theaters, der eine Sonne darstellt, die Devise: *Luceat et didat*, und beschloßen endlich zu Ehren desselben Voltaires, dem sie so viel Ehre schon erzeugten, ein neues Stadthor zu erbauen und darauf die Inschrift zu setzen:

In Volteropolim —

*Tandis que ton génie éclairait l'univers,  
Voltaire! tu fondais cette ville nouvelle;  
Et si tes murs duraient égal de tes vers,  
Ferney, tu serais éternelle!*

Der alte Gärtner schleuderte ein langes Anathema wider die Lasterer seines Abgottes und erschöpfte sich in meiner Gegenwart in Lobreden. Ist nur die Hälfte davon wahr, so muß man sich wundern, daß fünfzig Jahre hindurch die Fama davon schwieg und seinen clerikalen Gegnern freies Spiel ließ. Um hier ein Beispiel von denjenigen zu berühren, die die Genfer Blätter der Epoche aufbewahrten, bemerke ich, daß im Jahre 1763 ein Ackersmann zu ihm kam, um ihm sein in Folge eines Urtheils des Parlaments von Besançon entstandenes Elend und die Ungerechtigkeit der Richter zu klagen. Der Philosoph nahm die Akten des Bauers, ging damit zu seinem Sachwalter und verlangte genaue Untersuchung der Sache. Da aber der Bescheid lautete, die Proccedur gebe nur Hoffnung durch Appellation und koste Geld und Zeit, so holte der Schriftsteller aus seinem Cabinet drei Säcke Geldes, jeden mit 1000 Franken gefüllt, und stellte sie dem Klienten mit den Worten zu: „Ein neuer Prozeß, mein Freund, wäre nur eine neue Plage für mich. Hier ist so viel als Euch die Gerichte bestreiten, geht, procedirt nicht mehr und werdet ein Pächter auf meinen Gütern, so will ich sehen, daß ihr fortkommt.“

Wenn es galt, dem Unterdrückten beizustehen, achtete Voltaire kein Opfer, ja er verschwendete aus Mitleid oder vielmehr aus Gefühl für Recht und Unrecht sehr oft seine Wohlthaten an Unwürdige, ohne dadurch sich einschüchtern zu lassen. Die Summen, welche er den durch Fanatismus und Tyrannei verfolgten Debille de Calles, Calas, Sirvin, Montbailly, Mad. Angeli und der Enkelin Corneilles le girte, betragen über eine halbe Million, Anderer nicht zu gedenken, die er im steten Kampfe wider die Jesuiten und den Fiscus der Gegend, wie z. B. für die Gemeinde Ser und die 1200 Leibeigenen von Saint Claude, aufwendete, als die Habsucht und die Herrschsucht ihre Geierflügel darüber ausbreiteten.

Dailedouze besitzt außer den gewöhnlich von ihm producirten Ferney'schen Seltenheiten noch einige Rarissima, die er bloß männlichen Individuen mit geheimnisvoller Vorsicht zeigt. Seine Frau, sagte er, darf nicht wissen, daß er, ein so alter Mann, noch an Hofanen Dingen hänge und keine Scheu trage, des seligen Philosophen Schwachheiten aufzudecken. Wer hierher kommt, vergesse nicht nach den Zweideutigkeiten Meister Aronets zu fragen, sie befinden sich in der Gesellschaft des oft erwähnten Peter Adams, von dem er zu sagen pflegte: *Voici le père Adam, mais ce n'est pas le premier homme du monde.* Adam war der Sündenbock der Gesellschaft des Schlosses, und Diderot, Dalember, Condorcet und Dupuis erwähnen seiner als eines zeitgemäßen Vasillus.

(Die Fortsetzung folgt.)